



Gehöft in Gutin, Lübbische Straße.

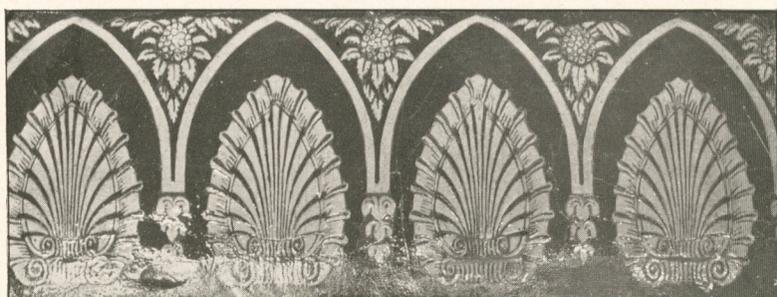
merksamen Betrachter werden sie doch einen ausreichenden Begriff geben von der staunenswerten Vielseitigkeit der Technik wie der Komposition und der Einzelformen, nach denen wir ebenso wohl örtliche unterschiedliche Eigenarten, wie große gemeinsame Übereinstimmungen feststellen können.

So sind beispielsweise die Türfüllungen in Hadersleben vielfach mit einem kräftig in Schnitzmanier wiedergegebenen Netzwerk geschmückt; in Sonderburg fiel mir die häufige Wiederholung verschiedener Blattrosetten auf kleinen quergestellten Füllungen auf. In Husum sind die meist reichen Verzierungen ganz flach und weich behandelt; die Türen in Schleswig dagegen zieren kräftig geschnittene, fast monumentale Laubgehänge, und die ungleiche Breite ihrer Flügel ist äußerst geschickt durch das Ornamentwerk verborgen, so daß sie erst bei schärferem Hinsehen bemerkbar wird. In dem Marschlandflecken Heide überrascht uns eine geradezu klassisch gebildete Tür mit gekreuzten Fackeln, und im nahen Friedrichstadt sind Kämpfer und Gewände überreich mit Zierschnitten verschiedener Art geschmückt (Tafel 10).

Bisweilen, z. B. in Boitzburg, ist das Gewände ringsum mit Quadern, anderswo mit auf eine Schnur gereihten Scheiben besetzt, während in Wisler (Tafel 25) die Flächen glatt gelassen und dafür die Rahmstücke und Leisten mit Pflanzenranken geschmückt sind.

Häufig findet sich bei ganz ungleicher Teilung der Tür der breite Flügel für den Durchgang an den schmalen, für gewöhnlich feststehenden, angeschlagen. Zwei Beispiele (Tafel 11) aus Gutin zeigen treffliche Teilungen ohne Schlagleisten, während in Ripen dicke rankenumwundene Säulen deren Stelle vertreten. Aus Glückstadt (Am Fleth 27) ist mir sogar das gewiß seltene Beispiel einer Tür mit drei Schlagleisten erinnerlich.

Was die Zierformen anlangt, so übertrifft die Mannigfaltigkeit der Motive und vor allem der Behandlung und Darstellung derselben weitaus die gleichmäßigere, z. T. kon-



Ofenfries im Gutiner Museum.

ventionellere der Türen in Erfurt, Braunschweig, Hannover. Überall kommen eigenartige Überlieferungen und alte liebgeordnete Formen zur Geltung. Man sieht auf Schritt und Tritt, wie fest diese Überlieferung saß, und wie vertraut jeder einzelne mit dem Schnitzmesser war, so daß der Schmuck der Haustüren wohl nicht einigen wenigen überlassen blieb.

Vornehm und zierlich, in den Verhältnissen wie in den Zieraten, sind besonders die Türen in Gutin. Hier zeigt sich eine Meisterhand, die, stilistisch gut geschult, auch höfischen Ansprüchen gewachsen war (vergl. unten die Anmerkung zu Tafel 22).

Die Haustüren sind nach Landesbrauch aus Eichenholz und jetzt fast durchweg braun gestrichen; vielfach verdeckt sogar die „Holzfarbe“ in dicker Kruste einen Teil der Schnitzerei. Vereinzelt steht das Eichenholz ohne Farbenanstrich. Mehrfarbige Behandlung der Türen und Fensterläden in zarten Tönen, wie wir sie uns im Binnenlande als in



Haus Angerburgerstraße 2 in Flensburg.

jener Zeit vorherrschend vorstellen dürfen — etwa in zartem Silbergrau oder Rosa, mit blauen oder lichtgrünen Linien abgesetzt — mag in dem rauhen Küstenklima schneller vergangen sein. Aber es ist anzunehmen, daß sie auch da neben dem noch heute beliebten weißen Lacküberzug gern angewendet worden ist. Für die reichen Verzierungen, Gehänge u. s. w. ist eine bunte naturalistische Farbengebung, z. T. auch Vergoldung, im Sinne der Zeit und der Arbeit. Trotzdem habe ich nur ein einziges Beispiel buntfarbiger Behandlung in lichten Tönen gefunden an dem auf Tafel 8 wiedergegebenen, besonders reich geschmückten Portal in Tondern. Diese ist allerdings neu und ich weiß nicht, inwieweit sie mit der ursprünglichen Farbengebung übereinstimmt.

